

# Viel Applaus für „Die Schöpfung“

## Seulberg Profis und Laien führen Haydns Werk gemeinsam auf

Das Kammerorchester Dreieich und der Orfeo Chor Frankfurt widmeten sich in der Evangelischen Kirche Seulberg dem Oratorium „Die Schöpfung“. Ein nicht unproblematisches Werk.

VON SABINE SCHLICHTE

„so weit..., so hoch...“, soll Joseph Haydn fassungslos gestammelt haben, als er mit Hilfe eines gerade von dem berühmten Astronomen William Herschel gebauten Teleskops vor den Tiefendimensionen des Universums, der Schöpfung, erschauerte. Das war 1792 in England, während seiner zweiten äußerst erfolgreichen Konzertsaison: 1795 wurde ihm ein Libretto anvertraut, „The Creation“. 1798 war daraus in Wien eine zweite, musikalische „Schöpfung“ entstanden, die von da aus ihren triumphalen Siegeszug durch Europa in der jeweiligen Landessprache antrat.

Das alles erfährt man aus dem umfangreichen, sehr informativen Programmheft zur Aufführung „The Creation“, die in der Evangeli-

schen Kirche Seulberg zu hören war, präsentiert vom Kammerorchester Dreieich und dem Orfeo Chor Frankfurt unter der Leitung von Armin Rothermel.

Ja, sowohl der Chor als auch das Orchester setzen sich nicht nur aus Profimusikern zusammen. Auch Laien singen und spielen mit. Aber, und das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, Armin Rothermel leitet beide Gruppen schon seit längerem. Er kennt sie und hat mit ihnen bereits viele gemeinsame Großprojekte gestemmt. Diese Zusammenarbeit, verbunden mit der Erfahrung Rothermels mit weiteren Chören und Orchestern, schaffen eine solide Basis, um eine packende, begeisterte und dennoch reflektierte Aufführung zu gestalten.

Die „Schöpfung“ und mit ihr den Schöpfergott zu preisen, wirkt heute problematisch. Die Musik ist großartig, unwertend, anschaulich, berechtigt, bildreich. Aber sie ist auch gnadenlos affirmativ in der Verherrlichung Gottes – sowie eines Wesens, welches das umfassende Schöpfungswerk sehen und begrei-

fen kann. Das Werk des 6. Tages: der Mensch, als Ebenbild Gottes geschaffen. Dafür sollte er seinem Schöpfer danken, in Ewigkeit.

### Kritische Annäherung

Die Ausführenden sind sich der Schwierigkeit bewusst, heute einen Preisgesang auf den Menschen als Krone der Schöpfung anzustimmen. In einzelnen Beiträgen des Programmheftes kann man die Annäherung an das Werk nachvollziehen. Eine wichtige Entscheidung des Dirigenten war, die Musik nicht in der heute üblichen temperierten, sondern in der zu Haydns Zeit gebräuchlichen Stimmung zu spielen. So versucht das Ensemble, der Musiksprache Haydns gerecht zu werden, die über scharf kontrastierende oder plötzliche, unvorbereitete charakteristische Tonartwechsel an Abgründe führt oder zum Himmel aufsteigt. Ob ungeübte Ohren den Unterschied wahrnehmen können, ist fraglich. Aber dass die Klanggebung farblich genau ausdifferenziert war, das übertrug sich als festes, aufwühlendes Erlebnis.

Ein wesentlicher Bestandteil des Werkes ist drei Sängersolisten zugeordnet, die als Erzengel über den Ablauf der Schöpfung nach der „Genesis“ berichten. Die Sopranistin Wilma Pigagaité setzte mit ihrer glockenreinen, höhensicheren Stimme vibratoarm und mit klarer Tongebung die hellen Akzente als „Gabriel“ und als „Eva“. Der Tenor Jens Lauterbach sang den „Uriel“ überzeugend. Timon Führ glänzte als Bass als „Raphael“, dann als „Adam“. Eine große Partie, die er in der Höhe mit lyrischem Schmelz und ausgeglichene Registerlagen temperamentvoll gestaltete.

Der Chor alias vielfältige „Engel“ gab dem groß besetzten Orchester, das mit Pauken, voller Blech- und Holzbläserbesetzung die gute Akustik der Kirche wirkungsvoll bespielte (auch in den leisen Passagen!) bei seinen Einsätzen die himmlische Aura. So war es kein Wunder, dass sich am Ende ein klatschendes, mit den Füßen trampelndes Publikum erhob, um den Protagonisten den gebührenden Applaus zu zollen.